



Interdisziplinäre Zusammenkunft im Hauptgebäude der Justus-Liebig-Universität Gießen.

UNI-GIESSEN.DE/FRANZ MÖLLER

Speed-Dating für Polonisten

250 Wissenschaftler tauschen sich in Gießen über die deutsche Polenforschung aus

Von Franziska Schubert

DIE TAGUNG

Nur wenigen ist hierzulande bewusst, dass die Polen die zweitgrößte Migrantengruppe in Deutschland sind“, betont Peter Loew, stellvertretender Direktor vom Deutschen Polen-Institut in Darmstadt. Er spricht von einer „unsichtbaren Minderheit“, die längst nicht mehr aus Deutschland wegzudenken sei.

Dass die Deutschen so wenig von ihren polnischen Nachbarn mitbekommen, sei auch Folge der „hohen Sprachbarriere“. Denn „in deutschen Schulen werde kaum Polnisch unterrichtet“, ergänzt der Gießener Geschichtsprofessor Hans-Jürgen Bömelburg. Eine große Aufgabe für die Wissenschaft bestünde deshalb neben der Migrationsforschung in der Übersetzungsleistung sowie dem Kulturtransfer, sagt die Sprachwissenschaftlerin Monika Winder.

Die Slavistik-Professorin leitet das Zentrum Ostliches Europa in Gießen und sieht es als Erfolgsgeschichte an, dass das Land Hessen schon vor einigen Jahren dazu übergegangen ist, kleinere Studiengänge an diesem Standort zu zentralisieren. An der Justus-Liebig-Universität ist dadurch ein gewichtiger Osteuropa-Schwerpunkt in der hiesigen Hochschullandschaft entstanden: Elf Profes-

soren forschen und lehren derzeit an dem Zentrum, sie betreuen rund 800 Studenten.

In anderen Bundesländern kann es dagegen schon mal vorkommen, dass für das Fachgebiet lediglich eine Professur vorgesehen ist. Und nicht immer würden diese Stellen auch wieder besetzt, berichtet der Gießener Geschichtsprofessor Hans-Jürgen Bömelburg. In Nordrhein-Westfalen seien erst kürzlich zwei Fachbereiche aufgelöst worden.

Für Polenforscher in Deutschland ist es somit nicht selbstverständlich, sich mit ihren Kollegen direkt vor Ort austauschen zu können. Oft arbeiten sie verstreut in den unterschiedlichsten Disziplinen und Fachgebieten. Um so mehr freut es Peter Loew vom

Der ukrainische Schriftsteller Jurij Andriuchowitsch eröffnet mit dem Festvortrag „Die Polen. Aus der Perspektive eines Angenäherten“ am Donnerstag, 20. März, ab 17.30 Uhr die Tagung Deutsche Polenforschung. Aus aktuellem Anlass gibt es zuvor im allen Hauptgebäude der Universität Gießen, Ludwigstraße 23, von 15 bis 17 Uhr eine Podiumsdiskussion zur Krise in der Ukraine. Gegen 21 Uhr wird lateinisch-polnisches Theater gezeigt, der Eintritt für diese Veranstaltung ist frei.

Die Forscher haben während kurzer Projektvorstellungen am Freitagmorgen Gelegenheit interdisziplinäre Kontakte aufzubauen. Abends um 20.30 Uhr wird dann der „Club der Polnischen Versager“ aus Berlin mit einer Show einen ironischen Kommentar zu den deutsch-polnischen Beziehungen abgeben (Eintritt frei).

Programmiübersicht und Anmeldung im Internet unter www.polenforschung.de

Deutschen Polen-Institut, dass die morgigen beginnende Tagung „Deutsche Polenforschung“ bei Resonanz stößt. Nach der Auftaktveranstaltung 2009 in Darmstadt verzeichnen die Veranstalter nun in Gießen mit mehr als 250 Anmeldungen einen Teilnehmerrekord. Drei Tage lang werden sich Experten unter dem Titel „Wissen, Verstehen, Übersetzen: Nachbarn im Dialog“ interdisziplinär über ihre Projekte und Forschungsvorhaben austauschen.

Das Darmstädter Polen-Institut, eine außeruniversitäre Einrichtung, richtet das Treffen zum dritten Mal mit dem Marburger Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung sowie dem Gießener Zentrum aus, die

bereits seit Jahren immer wieder kooperieren.

Mehr als 100 Referate zu einem vielfältigen Themenspektrum stehen bis zum 22. März auf dem Programm – neben Sprachforschung und Übersetzung geht es etwa um Naturschutz und Gewerkschaften. Ein wichtiger internationaler Forschungsschwerpunkt seien zudem die jüdisch-deutsch-polnischen Kulturbeziehungen, betont der Historiker Bömelburg. Ein neuerer Ansatz sind außerdem Studien zur polnisch-osmanischen Nachbarschaft. Darüber hinaus wird die aktuelle Krim-Krise in der Ukraine ein viel diskutiertes Thema sein. Dem osteuropäischen Land ist Polen durch eine jahrhundertelange Nachbarschaft eng verbunden ist.

Von Polen lernen – bis dahin ist es für die Mehrheit der Deutschen allerdings noch ein langer Weg; denn oft „wird verdrängt, wie eng die Kontakte zu unseren polnischen Nachbarn sind“, sagt Peter Loew. Es gibt also noch viel zu tun für Polenforscher, doch zunächst brechen sie untereinander das Eis: gleich am Freitag werden bei einem „Speed-Dating“-Arbeitskontakte geknüpft. Im Plenum haben die Wissenschaftler gerade mal zweieinhalb Minuten, ihre Projekte kurz vorzustellen – später werden interessante Bekanntschaften dann vertieft.

management ideal. Laut Wolfgang George gibt es in ganz Deutschland rund 12.000 Einrichtungen, in denen Pflegebedürftige stationär gepflegt werden.

Um seine Studie auf einer soliden Datenbasis aufbauen zu können, benötigt der Gießener Organisationswissenschaftler George nach eigener Aussage etwa 400 Pflegeheime, die sich an der Studie beteiligen. epd

Drittes DAAD-Büro in Russland

Infozentrum in Kasan

Trotz der aktuellen politischen Spannungen baut der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) die Zusammenarbeit mit russischen Hochschulen aus. An der Universität von Kasan an der Wolga wird ein drittes Informationszentrum eröffnet. Die Einrichtung soll Studenten und Wissenschaftler über Fördermöglichkeiten aufklären und russische Hochschulen beraten. Ein Schwerpunkt ist der Aufbau der Deutsch-Russischen Universität in Kasan. Der DAAD unterhält bereits zwei Informationszentren in St. Petersburg und Nowosibirsk. Seinen Angaben nach waren im vergangenen Wintersemester 2012/13 etwa 11.000 russische Studenten an deutschen Universitäten eingeschrieben. Die Hochschule in Kasan ist demnach die drittälteste russische Universität und pflegt seit jeher enge wissenschaftliche Kontakte nach Deutschland. apb

IT-Studium in Koblenz

Dualer Studiengang

Die Hochschule Koblenz startet zum Wintersemester 2014/2015 den Bachelor „Software Engineering im Gesundheitswesen“. Der Studiengang dauert acht Semester, parallel dazu absolvieren die Studenten Praxisphasen in Unternehmen. Auf dem Stundenplan stehen Fächer wie Informatik und Mathematik sowie eine Einführung in das Gesundheitswesen. Schwerpunktmäßig setzen sich Studierende mit der Software-Entwicklung beispielsweise für Kliniken auseinander. Bewerber brauchen die Fachhochschulreife sowie einen Ausbildungsvertrag mit einem Unternehmen, das mit der Hochschule kooperiert. Absolventen sollen später etwa in IT-Abteilungen von Krankenkassen arbeiten können. Bewerbungsabschluss ist der 15. Juli. dpa

Preis für Forscher

Neue Ausschreibung

Der Sozialverband VdK hat einen mit 10.000 Euro dotierten Preis für innovative junge Pflegewissenschaftler ausgeschrieben. Mit der erstmals vergebenen Auszeichnung sollen wissenschaftliche Abschlussarbeiten gewürdigt werden, die zur Zukunftssicherung der Pflege beitragen“, teilte VdK-Landesverbandschef Willi Jäger in Mainz mit. Das Preisgeld soll auf drei Nachwuchsforscher verteilt werden. Die Preisverleihung hat der Sozialverband für Ende 2014 geplant. dpa

Kaum Interesse an Sterbestudie

Nur wenige Pflegeheime nehmen an Gießener Untersuchung teil

Weniger Pflegeeinrichtungen als erwartet beteiligen sich an einer Untersuchung zur Sterbestuation in Heimen. Einrichtungen in Hessen seien besonders zunichtehaftend, sagte der Gießener Organisationswissenschaftler Wolfgang George.

Der Wissenschaftler hatte im vergangenen Jahr eine Studie zu den Sterbebedingungen in deutschen Krankenhäusern vorgestellt. Nun will er in einer neuen

Studie die Situation in Pflegeheimen untersuchen. Ein Ergebnis der Studie aus dem Vorjahr war, dass sich die Situation sterbender Menschen in Krankenhäusern im den vergangenen 25 Jahren nur leicht verbessert hat.

Große Probleme

Wenn im Krankenhauswesen etwas problematisch sei – zum Beispiel Stürze oder zu geringe Flüssigkeitsaufnahme bei Patienten – hätten Pflegeeinrichtungen in der Regel damit noch größere Probleme. Viele Studien zeigten diesen Effekt, berichtete George. Gerade deswegen sei seine Untersuchung aber wichtig.

Die teilnehmenden Einrichtungen bleiben George zufolge anonym. Sie erhalten einen Ergebnisbericht, der auch einen Vergleich zu anderen enthält. Das sei für ein internes Qualitäts-